

**M**anche Patienten haben auf den ersten Blick banale Beschwerden. Auf den zweiten aber tragen sie eine tickende Zeitbombe mit sich herum. Solch eine Patientin traf ich im Sommer 2014 in unserer Wirbelsäulenambulanz. Die 65-Jährige hatte seit mehr als einem Jahr Schmerzen beim Drehen des Kopfes.

Die Symptome waren aus dem Nichts aufgetreten, erzählte sie. Der Hausarzt hatte ihr Schmerztabletten verschrieben, die auch nach sechs Wochen keine Besserung gebracht hatten. Ein Orthopäde hatte geröntgt, aber auf der Aufnahme keine Auffälligkeiten gefunden. Er hatte auf eine verschlissene Halswirbelsäule getippt und manuelle Therapie verschrieben. Als das keine Besserung gebracht hatte, war die pensionierte Floristin zum Rheumatologen gegangen. Tatsächlich kann eine rheumatoide Arthritis zu Schmerzen an der Halswirbelsäule führen. Doch die Entzündungswerte und Rheumafaktoren im Blut waren völlig normal gewesen. Der Arzt hatte über mehrere Wochen Schmerzmittel in die Halsmuskulatur gespritzt – auch das hatte nicht geholfen.

Bei der Untersuchung stellte ich fest, dass die Schmerzen vom ersten oder zweiten Wirbel auszugehen schienen, in der Fachsprache heißen sie Atlas und Axis. Zusammen mit der Schädelbasis und der restlichen Halswirbelsäule ermöglichen sie das Drehen des Kopfes. In der vorderen Mitte des zweiten Halswirbels ragt ein charakteristischer Knochenfortsatz nach oben, genannt der Dorn oder der Zahn, auf Lateinisch „dens“; durch ihn sind Axis und Atlas miteinander verschränkt. Auf einem neu aufgenommenen Röntgenbild entdeckte ich eine verdächtig helle Linie im Dorn. Ein Anzeichen für einen nicht verheilten Bruch?

Eine Computertomografie-Aufnahme, die ich als Nächstes anfertigen ließ, brachte Klarheit: Der etwa drei Zentimeter lange Dorn war gebrochen und nicht richtig verheilt. So eine „Densfraktur“ ist zwar die

häufigste Verletzung der Halswirbelsäule, macht aber insgesamt nicht einmal ein Prozent der rund 250 000 jährlichen Wirbelbrüche in Deutschland aus. Besonders oft birzt der Fortsatz bei älteren Menschen – Osteoporose und Verschleiß machen die Knochenstruktur instabil. Werden Kopf und Hals dann aus Versehen nach hinten überstreckt und der morsche Dorn zu stark belastet, bricht er ab.

Auf Nachfrage erzählte die Patientin, dass sie vor zwei Jahren im Badezimmer ausgerutscht und mit der Stirn auf den

Wannenrand geschlagen war. Das war der Moment gewesen, in dem der Dorn abgebrochen sein musste. Sie hatte beim Sturz zwar eine Kopfplatzwunde erlitten, aber später, als die Nackenschmerzen auftraten, keinem Arzt von dem Unfall erzählt, weil sie selbst keinen Zusammenhang hergestellt hatte. Verständlich, schließlich hatten die Beschwerden erst ein Jahr nach dem Missgeschick angefangen.

Die Frau hatte einen Schutzengel gehabt. Wenn sie noch einmal gestürzt wäre oder sich den Kopf gestoßen hätte, hätte sich

das Knochenstück ins Rückenmark gedrückt. Sie hätte sich im wahrsten Sinne des Wortes das Genick gebrochen. Das führt in den meisten Fällen zum sofortigen Atemstillstand und Tod. Glücklicherweise hatten sich in diesem Fall aber die Knochenstücke kaum verschoben, es klaffte nur ein winziger Spalt. Normalerweise füllt sich dieser nach einem Bruch mit Knochengewebe – vorausgesetzt, die Halswirbel werden eine Weile nicht bewegt. Deshalb verschraubt man bei einem frischen Bruch den Dorn wieder mit dem zweiten Wirbelkörper. Doch in ihrer Unwissenheit hatte die Patientin den Kopf normal bewegt. Im Spalt war minderwertiges Narbengewebe entstanden, das sich mit der Zeit abgenutzt hatte. Nun rieben bei jeder Drehung die abgewetzten Knochenenden aufeinander und verursachten die Schmerzen.

Als Spezialklinik für Wirbelsäulenerkrankungen sehen wir etwa zehn Menschen pro Jahr, die so einen Bruch überleben. Wir operierten die Patientin. Die Prozedur war riskant, denn wir konnten den Dorn nicht wieder auf den zweiten Hals-

wirbel schrauben. Vielmehr mussten wir das Gelenk zwischen dem ersten und zweiten Halswirbel versteifen – dabei operierten wir nahe am Rückenmark. Der Eingriff verlief gut. Zwar konnte die Frau danach den Kopf nicht mehr so weit drehen wie gesunde Menschen. Doch der Dorn war fixiert – und die lästigen Nackenschmerzen waren verschwunden. ✘

## DIE DIAGNOSE



### Gefahr im Nacken

*Eine Frau hat seit Langem Schmerzen im Genick, wenn sie den Kopf dreht. Ein Chirurg entdeckt, dass die Patientin lebensbedrohlich erkrankt ist*



An dieser Stelle schildern regelmäßig Ärzte ihre außergewöhnlichsten Fälle. Diese Woche: **Professor Dr. Markus Kröber**, 49, Chefarzt des Zentrums für Orthopädie, Unfall- und Wirbelsäulenchirurgie, Asklepios Klinik Altona, Hamburg